

Danziger Neueste Nachrichten

Unparteiisches Organ und Allgemeiner Anzeiger.

Kernsprech-Anschluß Nr. 316.

Nachdruck sämtlicher Original-Artikel und Telegramme ist nur mit genauer Quellen-Angabe — „Danziger Neueste Nachrichten“ — gestattet.

Berliner Redaktions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Courtagegebäude. Telefon Amt I Nr. 2515.

Pro Monat 40 Bfg. — ohne Zustellgebühr,
durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1.25,
ohne Bestellgeld.

Postzeitungs-Katalog Nr. 1661.
für Österreich-Ungarn: Zeitungspreisliste Nr. 823
Bezugspreis 1 fl. 52 kr.

Das Blatt erscheint täglich Nachmittags gegen 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum kostet 20 Bfg.
Reclamezeile 50 Bfg.
Beilagegebühr pro Tausend M. 3 ohne Postzuschlag.
Die Aufnahme der Inserate an bestimmten
Tagen kann nicht verbürgt werden.
Für Aufbewahrung von Manuscripten wird
keine Garantie übernommen.

Inseraten-Aufnahme und Haupt-Expedition:
Breitengasse 91.

Nr. 185.

Auswärtige Filialen in: St. Albrecht, Berent, Bohnsack, Bülow Bez. Cöslin, Carthaus, Dirschau, Elbing, Preubude, Hohenstein, Königs, Langfuhr,
(mit Heiligenbrunn), Lauenburg, Marienburg, Mewe, Neufahrwasser, (mit Bröhen und Weichselmünde), Neureich, Neustadt, Odra, Oliva, Prank, Pr. Stargard,
Stadtgebiet, Schibitz, Stolz, Stolzsmünde, Schöndorf, Stiegen, Stuthof, Tiegendorf, Radowitz.

1898.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

England und Rußland.

Was jeder vernünftige Mensch voraussetzen konnte, ist eingetroffen, und sogar rascher, als man erwarten durfte. Die englische Presse hat, nachdem sie sich überzeugen mußte, daß die russischen Blätter zu allen ihren Manövern ruhig schwiegen, und daß sich die russische Regierung nicht im geringsten in ihrem weiteren energischen Vorgehen dadurch führen ließ, sehr rasch den Rückzug angetreten, und sogar das von uns erwähnte Berliner Blatt, welches sich von seinem Londoner Correspondenten so arg mystifizieren ließ, muß jetzt eingesehen, daß eine Entschärfung stattgefunden, und daß die Engländer bereits wieder einzulocken beginnen. Sie thun dies allerdings, und zwar in recht ausgiebiger Weise. Die „Times“ findet plötzlich, daß man sich ja noch immer „recht gut in Frieden einigen“ könne, England würde z. B. eine Vereinbarung hinsichtlich der chinesischen Anleihe mit Freuden begrüßen. Jedenfalls werde eine „Verständigung mit Rußland“ auf vernünftiger Grundlage angebahnt und in England mit Genugthuung begrüßt werden. Daß dieses offene Eingeständnis der Impotenz in der russischen Presse verpöndelt wird, ist begreiflich. Die „Krowoje Wremja“ schlägt sogar, und sicherlich nicht ohne Ermächtigung, einen sehr scharfen Ton an, und erklärt, daß Rußland in China auch weiterhin so verfahren werde, wie es ihm beliebt, und daß die Häfen von Port Arthur und Tientsin ungehindert zu ihrer von der auswärtigen Politik bestimmten Aufgabe vorbereitet werden würden. (1) Ganz nebenbei, aber in deutlicher Absicht, erwähnt das Blatt bei dieser Gelegenheit, daß an der englisch-russischen Grenze in Indien längst alles fertig und für die Operationen organisiert sei, zu denen Rußland bei einem neuen Unfall starken englischen Uebelwollens veranlaßt werden könnte. — Das ist deutlich, und dieser Stieb wird sitzen.

London, 9. August.

Unterhaus. Ashmead Bartlett fragte an, ob Rußland dem Regus von Abyssinien Ascheta am Nothen Meer als Stationstation erhalten habe. Parlamentsuntersecretär Curzon erwiderte, er habe keine solche Informationen erhalten, wisse auch nicht, ob es in der russischen Asienpolitik eine solche Stationstation Ascheta weg zu geben. Curzon erklärte ferner, MacDonald habe am 25. Juli telegraphisch, die chinesische Regierung habe ihrem Dank für die Zusage, sie unterstützen zu wollen, Ausdruck gegeben, und hinzugefügt, daß eine Androhung von aggressivem Vorgehen nicht erfolgt sei.

Samoa.

Als vor einem Duzend Jahren über Samoa das deutsch-britisch-amerikanische Condominium errichtet wurde, theilte man die Union weniger wegen der an sich sehr geringfügigen Vertheilung amerikanischer Staatsangehöriger am Handel und Landbesitz auf Samoa, als vielmehr deshalb, weil die Vereinigten

Staaten bestimmte Vertragsrechte schon besaßen. Es handelte sich dabei um den Hafen von Pago-Pago, der im Jahre 1876 an die Union abgetreten war. Aus der nachherigen Constatierung der gemeinsamen Schutzherrschaft ist in Deutschland und wohl auch damals in England stillschweigend gefolgert worden, daß damit das amerikanische Sonderrecht in Wegfall komme. Praktisch ausgedrückt wurde es auch seitens der Union nicht. Dagegen stellte es sich mehr und mehr heraus, daß die Inselgruppe, auf welcher deutsche Plantagenbesitzer und deutsche Kaufleute alle übrigen Vertreter der weißen Rasse fast überwogen, naturgemäß unter der alleinigen Oberherrschaft Deutschlands stehen sollte. Man hoffte auf ein dahingehendes freies Arrangement, indem England und die Union — letztere etwa durch Hawaii — annehmbare Compensation erhalten würden. Die Annexion von Hawaii durch die Union ist aber eine vollzogene Thatsache, und wir haben nichts davon gehört, daß Deutschland dafür irgendwo, und speziell in Samoa, entschädigt werden würde. Im Gegentheil kommt jetzt aus Washington die Meldung, daß der Präsident Mac Kinley beschlossen habe, den oben erwähnten Hafen Pago-Pago zu einer voll ausgetüschten Flotten- und Kohlenstation zu machen. Wenn sich das bestätigt, haben wir den Beweis, daß die Union von der Aufgabe des Condominiums auf Samoa nie weiter entfernt war, als gerade jetzt. Im Gegentheil drängt die nordamerikanische Republik, wohl im Einverständnis mit England, sich damit in Samoa plötzlich in den Vordergrund und benachteiligt damit ausschließlich Deutschland, für welches dies eine ausnehmend unvorteilhafte Vertheilung der gemeinsamen Situation in der Südsee bedeutet.

Es will uns scheinen, als ob das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches Grund hätte, auf die Wahrung der deutschen Interessen und des deutschen Einflusses in der Südsee nachdrücklich Bedacht zu nehmen, damit wir nicht auch hier schließlich das Nachsehen haben.

Politische Tagesübersicht.

Ueber die Vorgänge nach dem Tode des Fürsten Wladimir berichten die „Hamb. Nachr.“: Geh. Rath Schweriner hatte in Uebereinstimmung mit ihm früher zugegangenen Weisungen den Tod des Fürsten noch am Mittwoch an den Kaiser telegraphisch. Die gemeinsame Anzeige des Hinscheidens seitens der beiden Söhne des Fürsten ist dem Kaiser am anderen Morgen in Bergen zugegangen. Die Mittheilung, daß Se. Majestät nach Friedrichsruh zu kommen und dort 20 Minuten Aufenthalt zu nehmen beabsichtige, sowie der Wunsch, dem selbstverständlich entprochen wurde, daß die Einsegnung der Leiche bis Nachmittags nach Ankunft des kaiserlichen Besuchs verschoben werden möge, traf in der Nacht vom 1. zum 2. August gegen 1 Uhr ein. Mit der Rückfahrt, welche den allerhöchsten Herrn auszeichnet, hat der Kaiser es unterlassen, die Familienglieder zu der Trauerfeier in Berlin einzuladen, da er in den ersten schweren Tagen der Trauer eine solche Einladung an die Familie nicht ergehen lassen zu sollen glaubte. Es ist bei der Annahmlichkeit des Kaisers und des Gefolges in Friedrichsruh nicht davon gesprochen worden, aber der Kaiser hat bei der Verabschiedung zu dem Grafen Rantzen in gnädiger Weise geäußert: „Nun werden wir aber noch unsere Trauerfeier in Berlin haben.“

Preußen und Lippe. Nach der „Tägl. Rundschau“ ist beim Abgange der Militärconvention zwischen Preußen und Lippe nachstehendes Protokoll vereinbart und unterzeichnet worden:

Berlin, 26. Juni 1897. Bei der heute erfolgten Unterzeichnung der Militärconvention zwischen Preußen und Lippe verständigen sich die Bevollmächtigten über folgende Punkte. § 7. Die Seiner Durchlaucht dem Fürsten zu Lippe eingeräumte Befugnis, über die im Fürstenthum Lippe bestehenden Vandesstruppen zum Zwecke des inneren Dienstes zu verfügen, enthält auch das Recht, über die anzu stellenden Ehrenposten und die den Mitgliedern des fürstlichen Hauses einzuräumenden Ehrenrechte Bestimmung zu treffen.

Spanien und Amerika. Ungeachtet der Friedensverhandlungen, welche zwischen Spanien und Amerika eingeleitet sind, nehmen die kriegerischen Operationen ungehindert ihren Fortgang. Auf Porto-Rico soll ein energischer Vorstoß vorgenommen werden. General Miles telegraphisch nach Washington, seine vorhandene Truppenmacht sei ausreichend, um Porto-Rico zu nehmen, weshalb die Entsendung neuer Verstärkungen eingestellt wurde. Auch bei Manila hat neuerdings wieder ein Zusammenstoß stattgefunden, über den nachstehende Depeschen vorliegen:

New-York, 9. August.

Nach einer über Hongkong eingegangenen Meldung aus Manila vom 6. d. Mts. machten am 31. Juli 3000 Spanier auf das amerikanische Lager vor Manila einen erbitterten Angriff, wurden jedoch unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Amerikaner verhielten sich neutral. „The Journal“ meldet ebenfalls, daß die Spanier am genannten Tage vor Manila zum Angriff übergegangen seien und fügt hinzu, sie hätten dabei 200 Tote und 800 Verwundete gehabt. Die Amerikaner hätten 9 Tote und 44 Verwundete verloren.

Washington, 10. August. (W. T. B. Telegramm.)

Eine amtliche Depesche des Generals Merritt von Cavite besagt, daß unter den amerikanischen Soldaten daselbst keine Epidemie herrsche. Merritt fügt hinzu: Um die Umgegend der Stadt Manila zu nehmen, seien die Vorpösten des Generals Greene vorgerückt, um eine Linie zwischen Camino Real und der Küste herzustellen. Die Spanier hätten in der Nacht vom 31. Juli mit Artillerie einen heftigen Angriff unternommen. Es sei den Vorpösten gelungen, ihre Stellung zu halten, doch habe man sie mit einer Brigade unterhaken wollen. Wie berichtet wird, seien die Verluste der Spanier groß. Die Amerikaner hätten 9 Mann verloren, 1 Officier und 9 Mann seien schwer, 38 Mann leicht verwundet. — Aus Privatdepeschen geht hervor, daß die Spanier einen allgemeinen Angriff auf das Lager Dewey bei Malata unternommen haben, bevor dasselbe hatte verstärkt werden können. Da der Sonntag ein Festtag der Amerikaner war, sogen sich dieselben von der linken Flanke zurück, die rechte Flanke der Amerikaner liegen sie unbedeckt. In tiefer Nacht und bei Gewitter und Regengüssen versuchten die Spanier das Lager zu überfallen, dessen Wachen zurückgetrieben wurden. Die Amerikaner ließen Artillerie aufziehen, um die Spanier zurückzudrängen. Diese waren gezwungen, sich zurückzuziehen, aber die amerikanische Infanterie, deren Munition erschöpft war, konnten die Spanier nicht verfolgen, welche während der Nacht Tode und Verwundete forschafften.

Ueber die Friedensverhandlungen wird aus Washington telegraphisch:

Washington, 9. August.

Die Antwort Spaniens hinsichtlich der Friedensbe-

dingungen dürfte dem Präsidenten McKinley vor der heutigen Cabinetsitzung übermittelt werden. Ueber den Inhalt der Antwort wird tiefes Schweigen beobachtet, jedoch besteht Grund zu glauben, daß Spanien, wiewohl es die Hauptpunkte zugiebt, die amerikanischen Bedingungen nicht ganz einwandlos annimmt, indem es auf den verjährlichen Geist Amerikas baut, um eine gewisse Wölbung der weniger wesentlichen Punkte zu erlangen.

Washington, 10. August. (W. T. B. Telegramm.)

Die Entschließung der Regierung bezüglich der Antwort Spaniens kann nicht getroffen werden, bis der vollständige Text der Antwort zu Händen des Cabinets ist und über die Wichtigkeit der von Spanien aufgeworfenen Fragen ein Urtheil möglich sein wird. In offiziellen Kreisen hofft man fest auf den Frieden, doch ist eine Verzögerung wahrscheinlich, wenn Spanien gewisse schwerwiegende Bestimmungen durchzusetzen sucht. In diesem Falle ist es sogar möglich, daß die Vereinigten Staaten sich weigern, die spanische Note, deren Text heute Abend in den Händen Mac Kinley's und Day's sein wird, als Antwort auf die amerikanische Friedensbedingungen anzuerkennen.

Ueber einen in der Bildung begriffenen Balkanbund unter russischer Führung wird uns aus unserem Berliner Bureau geschrieben:

Fürst Ferdinand von Bulgarien hat gehobenen Herzens den Rückzug von Petersburg angetreten und nichts Geringeres zu thun gehabt, als seinen „theuren Bruder“ Nikita von Montenegro in Cetinje aufzusuchen. In den bei dieser Gelegenheit ausgetauschten Toasten reden die Fürsten von „gemeinsamen Interessen und Pflichten“ und sagen sich die wunderlichsten Elogen über die Culturverdienste ihrer Nationen. Was in aller Welt bedeutet diese Fraternalität? Ferdinand und Nikita sind die beiden unruhigsten Köpfe am Balkan, sie würden die Halbinsel in jedem Augenblick in Brand stecken, wenn es nach ihnen allein ginge. Aber sie sind doch beide schließlich von Rußlands Gnaden und wissen das recht gut. Es wird ihnen nicht befallen, irgend etwas zu begehren, wozu sie nicht den Antrieben von Petersburg erhalten. Daß in Petersburg eine Verdröberung aller Balkanstaaten gewünscht wird, ist klar, und man scheint also an der Neua eines indirekten Druck auf das noch ausstehende Serbien ausüben zu wollen, indem man sich bemüht, den Serben die Möglichkeit eines Krieges mit den bekanntlich serbenfeindlichen Bulgaren und Montenegro zu zeigen, um die serbische Regierung sich völlig gefügig zu machen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Rußland sogar so weit gehen würde, einen Krieg zwischen Montenegro und Bulgarien einerseits und Serbien andererseits auszulassen, um König Alexander unter den russischen Einfluß zu zwingen. In diesem Falle ist es genug, der serbischen Regierung zu erkennen zu geben, wohin es führen könnte, wenn sie weiter in ihrer überreizten nationalen Tendenz verharret. In jedem Falle ist Rußland seines Erfolges sicher, da es sowohl Bulgarien als Montenegro, selbst wenn es sie davon zurückhält, sich auf Serbien zu stützen, in anderer Weise reichlich entschädigen kann. Sandgewinne, Königskronen und wirtschaftliche Vorteile vermehren heute nur noch Rußland auf dem Balkan selbstständig zu vertheilen, und das sichert ihm dort für absehbare Zeit die alleinige Vorherrschaft.

Helden der Pflicht.

Von Nina Meyke.

(Nachdruck verboten.)

15)

(Fortsetzung.)

„Sie sind noch sehr jung, lieber Bruder,“ fuhr der Propst fort. „Ich begreife und verstehe, daß in Ihrem Innern Vieles ungeklärt ist; der Wein muß ausgären, ehe er der köstliche Tropfen wird, welcher später unser Herz erfreut. Und damit dieser Gährungsproceß in Ruhe vor sich geht, hat man Sie hierher geschickt. Das ist Alles, was ich weiß. Der Bischof hat an mich geschrieben; er ist Ihnen wohlgesinnt, man setzt große Hoffnungen in Sie, man wünscht, daß Sie dieselben erfüllen möchten, und ist besorgt, daß Sie in dem feurigen Jugendenthusiasmus sich zu Dingen hinreißen lassen, welche mit dem heiligen Stande, dem Sie sich angelobt haben, nicht vereinbar sind.“

„Ich habe nie etwas begangen, was zu ähnlichen Vermuthungen Anlaß hätte geben können,“ war die mit einem stolzen Ausblick der Augen gegebene Antwort, „das Einzige, was man mir zur Last legen könnte, ist, daß ich allzusehr der Kunst ergeben bin!“

„Also gestehen Sie es doch ein, junger Freund?“ Propst Glinsky legte gütig seine schmale, sehnige Hand auf den Arm seines Gastes, „in dem Wörtchen „allzusehr“, welches Sie selbst soeben gebrauchten, liegt, im Grunde genommen, die Befähigung dessen, was man fürchtet, und — eine Selbstanklage!“

„Bin ich verantwortlich für das, was die Natur in mich legte, Hochwürden? Ich bin Künstler mit Selbst und Seele, ich —“

„Nein, Sie sind es nicht,“ hochaufgerichtet stand die Gestalt des Propstes vor dem Sprecher. „Sie sind ein Priester und sollen es bleiben! Wir Geistliche dürfen nichts sein, als Verkündiger der Wahrheit, Prediger und Lehrer des Wortes Gottes, unverrückbar und unerschütterlich wie ein Fels im Meer.“

den, obgleich die Wellen ihn von allen Seiten umspülen, obgleich der Sturm über ihn dahinstreift und die Brandung ihn umstößt, doch nichts von seinem Platz rückt; so sollen auch wir im Leben dastehen. Glauben Sie nicht, daß ich nicht auch die Kunst hochschätze, aber es giebt etwas, das uns höher stehen muß als diese, ja als Alles: das ist die Pflicht, die heilige, große Pflicht, deren Diener gerade wir sind!“

Sein Auge flammte, seine sehnige Gestalt hatte sich emporgerichtet, sie schien gewachsen; wie die Verkörperung jener Pflicht, von welcher er in beredten Worten sprach, stand dieser Mann mit dem strengen, scharfgezeichneten Puritanengesicht vor dem jungen Glinsky, dessen Auge mit einer Art schauerlicher Bewunderung an ihm hing. Und schließlich konnte man sich zwei größere Gegenstände denken als diese beiden Priester. Der eine ein Asket, der zweite ein Künstler mit allem Fühlen und Denken.

„Ich hoffe, Sie werden mich verstehen lernen, lieber, junger Freund,“ brach Propst Glinsky endlich das erste Schweigen, und über seine schmalen Lippen glitt wieder ein gütiger Zug, „mit der Zeit, wenn wir uns näher kennen gelernt haben werden, und mir alsdann recht geben. Ohne Kampf freilich geht es bei uns schwachen Menschen nicht, wir müssen uns tüchtig tummeln auf dem Schlachtfelde des Lebens und manche blutige Wunde davontragen, aber wir haben eine wunderbare Waffe, das Gebet; recht geführt, glauben Sie es mir, ist es uns Schild und Schirm vor allem Bösen. Und nun wollen wir von etwas Anderem sprechen; erzählen Sie mir von Ihrer Reise, und wie Sie dieselbe zurückgelegt haben! Leider hatten Sie keine sehr geeignete Zeit gewählt, um hier in Woschok einzutreffen, es wundert mich, daß Sie überhaupt eine Reisegelegenheit angetroffen haben!“

„Ich hatte Glück, Hochwürden,“ man hörte es der bewegten Stimme an, wie schwer es ihr fiel, nach dem erregten Gespräch sofort den ruhigen, gleichmüthigen Ton wiederzufinden, „auf der Station traf ich mit einer Dame zusammen, welche die Güte

hatte, mich in ihren Schlitten zu nehmen. Ohne diesen Zufall säße ich vielleicht noch augenblicklich in dem ungemüthlichen Wartezimmer, harrend, daß man mir irgend ein Gefährt verschaffe!“

„Mit einer Dame, und aus Woschok?“ fragte der Propst, aufmerksam geworden, „kennen Sie den Namen?“

„Der Stationschef hatte die Güte, mich mit derselben bekannt zu machen, er stellte sie mir als ein Fräulein Sawdiga Lewinska vor!“

„Ach, so, die kleine Sawdiga, ein liebes, herziges Kind und mein besonderer Liebling. Nun, da haben Sie also schon gleich die Bekanntschaft einer unserer Woschokzer Damen gemacht, und zwar der jüngsten und, wie man allgemein behauptet, hübschesten. Was wollte denn das Kind auf der Station?“

Es war, als ginge ein Schatten über des jungen Priesters ausdrucksvolles Gesicht, doch es mochte auch eine Täuschung sein, denn schon im nächsten Augenblicke war nichts mehr davon zu merken.

„So viel ich von ihr selbst erfahre, erwartete sie ihren Bräutigam!“ erwiderte er ruhig.

„Ach so, Philipp Saccowich! Ist er denn gekommen?“

„Nein, Fräulein Lewinska hatte den Weg umsonst gemacht!“

„Nun, wenigstens hat sie uns unseren lang erwarteten Bicar gebracht,“ lächelte Propst Glinsky, „das ist auch etwas werth! Es ist schade, daß Sie mich nicht von Ihrer Ankunft benachrichtigt haben, ich hätte dann wenigstens dafür Sorge tragen können, daß man Ihre Wohnung säubert und heizt, nun werden Sie die heutige Nacht jedenfalls unter meinem Dache zubringen müssen!“

„Wäre es denn so ganz unmöglich, daß ich noch heute von meinem zukünftigen Reiche Besitz ergreife?“

„Sind Sie so ungeduldig?“ lächelte der Propst. „Nicht gerade, Hochwürden! Aber ich liebe es, gleich an Ort und Stelle zu sein und mich mit dem, was mich erwartet, bekannt zu machen!“

„Nun, fürs erste alsdann, ein recht unwirthliches Zimmer, weil ungeheizt. Das nöthigste Mobiliar Bett, Tisch und Stuhl finden Sie vor, die Sachen sind von einem Ihrer Vorgänger dort zurückgelassen und vererben sich sozusagen, von Einem auf den Andern. Das Einheizen kann Ihnen der Sakristan besorgen. Wenn es Ihnen also lieber ist, halten will ich Sie nicht!“

„Ich danke, Hochwürden, Sie sind sehr gütig, und wenn Sie gestatten, möchte ich mich sogleich zurückziehen, ich — bin ein wenig abgepannt.“

„Von der langen Reise,“ lächelte der Propst mit leiser Ironie, „o Jugend, Jugend!“

Dunkle Rölche flammte über das blasse Gesicht des jungen Geistlichen.

„Nein, nicht von der Reise, Hochwürden,“ erwiderte er heftig, „die war in der That zu kurz, um in meinen Jahren Ermüdung hervorzurufen, aber die neuen Eindrücke und die mir völlig fremde und ungewohnte Umgebung sind, ich gestehe es offen, auch auf die Gefahr hin, von Ihnen als Schwächling betrachtet zu werden, nicht ohne Wirkung auf mich geblieben, ich muß mich, besonders in die letztere, erst finden.“

„Darin mögen Sie recht haben, darum, wenn Sie sich nicht halten lassen wollen, auf Wiedersehen. Um acht Uhr wird bei mir zu Abend gegessen, es würde mich freuen, wenn Sie sich zu dieser Stunde einfänden, im Uebrigen jedoch überlasse ich es Ihnen. Für morgen dispensire ich Sie noch von Ihrer Dienstpflicht, ruhen Sie aus, ganz, das ist mein Wunsch, damit Sie mit voller geistiger Frische Ihr Amt antreten können. Und vor allen Dingen, sehen Sie sich die Dinge mit klaren Blicken an und nicht durch das Vergrößerungsglas einer überreizten Einbildung. Auf Wiedersehen, junger Freund, Mindestdes kann Ihnen Ihre Sachen hinübertragen, überhaupt ist er zu Ihrer Bedienung da, Sie haben nur über ihn zu verfügen!“

Er reichte ihm mit jenem gewinnenden Lächeln, welches seinem Gesichte einen ganz neuen Ausdruck verlieh, die Hand, und zehn Minuten später schritt

Setinje, 9. August.

Fürst Ferdinand von Bulgarien wohnte heute einer Truppenrevue bei. Nach derselben fand ein militärisches Diner statt, bei welchem Fürst Nikolaus auf das Wohl des Kaisers von Rußland, des Kaisers der Serben in Setinje und des Fürstbischöfs von Bulgarien und auf die Waffengemeinschaft der bulgarischen und montenegrinischen Truppen trank. Fürst Ferdinand erwiderte den Toast mit einem Hoch auf den Fürsten Nikolaus und auf die ruhmreiche und stets siegreiche montenegrinische Armee.

Ein seltenes Jubiläum feiert heute Graf Guido Sendel von Donnersmarck auf Reuders in Oberschlesien. Am heutigen Tage werden es 50 Jahre, daß Graf Sendel seinen väterlichen Besitz übernahm. Der Vater des Grafen war durch Schicksalschläge schwer heimgegriffen. Während seine Gattin in Bad Deynhausen weilte, um ihren schwer erkrankten jüngeren Sohn Guido zu pflegen, erkrankte der um 13 Jahre ältere Sohn beim Baden in der Nähe von Breslau. Durch diesen Schlag verlor der 76 jährige Vater alle Hoffnung, bestand darauf, sich gänzlich von den Geschäften zurückziehen, und trat seinen Besitz am 18. August 1848 seinem nunmehrigen einzigen Sohne Guido an dessen 18. Geburtstag ab. Die Erweiterung dieses Besitzes zu einer früher ungeahnten Entwicklung zeugt von dem außerordentlichen Geschick und der großen Umsicht, mit welcher der neue Besitzer die Verwaltung leitete. Graf Guido von Sendel wurde im Jahre 1887 in den Reichstag des Norddeutschen Bundes gewählt und schloß sich hier dem rechten Flügel der nationalliberalen Partei an. Im deutsch-französischen Kriege wurde er zum Präsidenten von Deutsch-Vorpommern ernannt. Auch zu den Frankfurter Friedensverhandlungen wurde er vom Fürsten Bismarck zugezogen.

Breslau, 10. August. (W. T. B. Telegramm.)

Graf Sendel von Donnersmarck gründete eine Guido-Stiftung mit 1 Million, deren Zinsen für wohltätige Zwecke bestimmt sind.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Aug. Der Kaiser hat für den 23. September seinen Besuch in Steintin zugesagt, wo er der feierlichen Eröffnung der neuen Hafenanlagen und der Einweihung des der Stadt vom Kaiser aus dem Kunsthof zum Geschenk gemachten Monumentalbrunnens des Professors Rangel beizuwohnen wird. An einem noch nicht bestimmten Tage in der Zeit vom 20. bis 25. d. Mts. wird sich der Kaiser von Wilhelmshöhe aus nach Mainz begeben, um die 21. und 25. Infanterie-Division zu besichtigen. Auf besonderen Wunsch des Kaisers hat jeder größere Empfang zu unterbleiben.

Ein Gefangenheim für die Armee soll in den Salinen des Bades Kreuznach errichtet werden. Kranke Soldaten und Reconvaleszenten werden schon seit Jahren nach Kreuznach geschickt und müssen dort private Wohn- und Badeanstalten beziehen. Der Generalarzt der Armee, Professor Dr. v. Coler, weist zur Zeit in Kreuznach, um diese Privatgefänge zu inspizieren und die Gegend zu besichtigen, in der das neue Gefangenheim seinen Platz erhalten wird.

Frankfurt a. M., 9. August. Eine Gedächtnisfeier für den Fürsten Bismarck, veranstaltet vom national-liberalen Verein in Frankfurt a. M.; fand gestern Abend im trauergeschmückten Saale des Zoologischen Gartens unter Beteiligung der Behörden, der Geistlichkeit und eines zahlreichen Publikums statt.

Die hiesigen Maurer sind in den Zustand der Gerechtigkeit und der Arbeitsethik ihre Forderung, einen Stundenlohn von 45 Pfennig bei zehnjähriger Arbeitszeit, nicht bewilligt haben.

Ausland.

Österreich-Ungarn. Fischl, 9. August. Der Minister des Aeußern Graf Goluchowski begab sich heute Vormittag zum Vortrage nach der kaiserlichen Villa. Am Nachmittag nimmt der Minister an der Familienfeier Theil.

Marine.

S. M. S. „Kurfürst Friedrich Wilhelm“, „Brandenburg“, „Wörth“, „Weidenburg“ und „Odenburg“ sind am 8. August zur Vornahme von Vergleichsfahrten bezogen. Uebungen von Kiel in See gegangen. S. M. S. „Brandenburg“, „Weidenburg“ und „Wörth“ sind nachmittags nach Kiel zurückgekehrt. S. M. S. „Klein“ ist am 8. August von Kiel nach Godesbörge gegangen und beabsichtigt am 10. August wieder von dort in See zu gehen; ferner wird am 8. August von Kiel in See gegangen: S. M. S. „Charlotte“, „Moltke“, „Eichhorn“, „Ward“, „Mann“. Am 8. August ist die Formierung des II. Geschwaders in Kiel erfolgt. Die II. Torpedobootflottille ist am 8. August zur Vornahme von Uebungen im westlichen Theil der Diefen von Kiel in See gegangen.

Antelegraphischer Meldung an das Ober-Commando der Marine ist der Reichspostdampfer „Bavaria“ mit einem Abfuhrtransport aus Ostafrika, Transportführer Capitän Stephan Adamkiewicz, gefolgt von dem Büchsen, seiner Wohnung zu.

Lodentheil lag die enge Gasse, welche von der einen Seite die massigen Mauern des alten Klosters und von der anderen die Räume und Scheuern der Propstei begrenzte, leise knirschte der Schnee unter den Tritten der Dahinschreitenden, und das Mondlicht warf ihnen lange, geisterhafte Schatten voraus. Geheimnißvoll rauschte der Wind durch die Fensterhöhlungen des alten Gemäuers, geisterhaft nicht die entlaubten Büsche und Sträucher, welche sich oben auf einem der verfallenen Seitenflügel angehängelt hatten. Alles so grau, so öde, so todt, es durchschauerte ihn, den Lebensfreudigen bis ins innerste Mark. Ihm war, als redeten sich ihm geisterhafte Hände aus den dunklen Höhlungen der Fenster und der verfallenen Thorbögen entgegen, als hörte er Geisterstimmen flüstern und raunen, und unwillkürlich beschleunigte er seinen Schritt, um aus dem Bereiche dieser düstern Mauern zu kommen.

„Haben wir noch weit?“ fragte er mit gepreßter Stimme den voranschreitenden Budliger.

„Nicht eben, Hochwürden, dort über dem Thorbogen gleich neben der Kirche!“ erwiderte der Gefragte, und seine knochige Hand deutete auf ein graues Gemäuer, in dessen Mitte eine dunkle Oeffnung gähnte.

„Auch Klosterthor?“

„Ja wohl, Hochwürden, Alles ringsum gehört dazu. Ein bißchen gruselig ist es schon für den Anfang in den düstern Mauern, aber man gewöhnt sich sehr bald daran, und die Geister der alten Mönche, welche hier überall umherschweiften, wagen sich ja auch nicht an einen, der mit zu ihrer Zeit gehört.“

„Geister?“ fragte Adamkiewicz zerstreut.

„Ja wohl, Hochwürden, ich habe ihn selbst gesehen mit diesen meinen leblichen Augen, den grauen Mönch, wie man ihn hier nennt. In einer mond hellen Nacht, wie heute, war's, ich kam von einem Taufschmause, und oben vom Thurm schlug die Uhr gerade Mitternacht, da sah ich ihn.“

(Fortsetzung folgt.)

Das Wetter in Köln.

Nachdem das Wetter, das Köln und seine Umgebung am Sonntag verwüstete, bringt die „Köln. Ztg.“ nachfolgende Schilderung: „Am Sonnabend hatte eine für Köln tropische Hitze den letzten Klagelaut über die endlosen Regengüsse der letzten Monate verstummen lassen. Nachmittags wies das Thermometer 28 Grad Celsius, und eine wahre Badofentemperatur herrschte bis zum späten Abend. Am Sonntag Vormittag wich die wohlige Kühle eines Augustmorgens bald einer drückenden Schwüle, die sich flüchlig steigerte und gegen Mittag schier unerträglich wurde. Gegen 3 Uhr brachte schwarzes, aus Westen daherkommendes Gewölk einen mäßigen Niederschlag, der aber wenig abkühlend wirkte. Nach 4 Uhr ballten sich mächtige schwarze Wolken im Westen zusammen, und bald bedeckte tieferes, wäreres Gewölk den Horizont von Norden nach Westen bis Süden. Dünnpföge Donnerrollen legte bald ein, nicht zeitweise, sondern ununterbrochen und immer näher und heftiger. Da verstummte es plötzlich, einzelne Blitze juckten und von Westen her jagten um die Wette über, unter und durcheinander riesige gelblichgrüne, graugeladete Hagelwolken in mächtigem Gewirre über die weite Stadt, über den Rhein. Noch kurze Blitze, und jetzt nahte der Sturm, im Nu Millionen von Blättern, Blättern, Blättern und Blüthen den Anlagen und Gärten entziehend und dahinwirbelnd. Nur wenige Sekunden leitete unter Pfeifen und Heulen dieses Sturmesechens die Katastrophe ein. Krach, bumm, flirr — der Hagel schmetterte teilometerweit und -breit ein schauriges Lied. Klein wie Taubeneier, groß wie Menschenfaust, sausten die Eisstücke herab, und in wenigen Sekunden waren unzählige Tausende von Scheiben in Trümmern. Die ganze Größe der Zerschmettertheit dieses Unwetters zeigte alle nach Westen stehenden Häuserreihen der vielen von Norden nach Süden ziehenden Straßen. Vom Erdgeschloß bis zum Markendach waren die meisten Fenster zertrümmert, sehr viele vielfach so durchlöchert, als wären Mengen von Geschossen auf sie abgefeuert worden. An der Glasbedachung des Hauptbahnhofes hat der Hagel etwa 400 Scheiben der 5 mm dicken und außerdem 5-600 gewöhnliche Scheiben durchgeschlagen. Im Stadttheater zählte man über 100 zerlegene Scheiben, im Bürgerhospital gar gegen 300. In der Hofstraße und in andern, dem Wetter besonders ausgesetzten Straßen sind die Schaufenster zertrümmert und die ausgelegten Waren in ein wildes Chaos verwandelt worden; namentlich ein mit Puppen ausgelegtes Fenster gewährte nach dem Hagelschlag das Bild einer furchtbaren Puppenlandschaft. Am Deutschen Ring, am Hofstraße und an der Direner Straße, auf der Bonner Landstraße, der Straße nach Brühl sind zahlreiche starke Bäume umgeweht, die auf den Landstraßen im Verein mit umgebrochenen Telegraphenstangen den Verkehr sperrten. Einen furchtbaren Anblick bot nach dem Sturm der Rheinfront. Er war auf weite Strecken mit Holztheilen, zertrümmerten zusammengebrochenen Dächern, Balken, Batten, gefallenen Schiffsteilen und dergleichen bedeckt. Die Schiffbrücke wurde gesperrt und die mittleren sechs Joche wurden schleunigst ausgefahren, weil ihnen jene Trümmer Gefahr zu bringen schienen. Das Lagerhaus am Zollhafen steht ohne Dach da, in sämtlichen Bauten der neuen Hafenanlagen sind, da sie nach Westen liegen, die Fensterhöhlen eingeschlagen. Unter den Kirchenfenstern hat namentlich ein nach Westen gelegenes merkwürdiges altes Glasfenster des Doms, ferner haben die Bogenfenster der Pfarrkirche St. Maria — Himmelfahrt erheblich gelitten. Eine Dame ist durch die Gewalt des Sturmes in den Rhein geweht worden und konnte nur mit größter Mühe gerettet werden. Zahlreiche Leute wurden vom Sturm gegen die Häuser gedrückt und in nicht unerheblicher Anzahl durch herabfallende Dachziegel, Mauertheile u. dergl., auch nicht selten durch die niederfallenden Hagelstücke verletzt. In höchster Gefahr schwebten zwei Damen, die sich zur Zeit des Unwetters in einem Nachen auf dem großen Teiche des Stadtwaldes befanden und, des Ruderns unfähig, vergebliche Anstrengungen machten, das Ufer zu gewinnen; der Bootsmann und sein Gehilfe schlugen sich kurz entschlossen Säge um, bestiegen einen Kahn und brachten den Hartbedrängten Hilfe; beide Damen bluteten aus vielen Kopfverwundungen. Unerwartet Singvögel fand man erschlagen im Stadtwald, darunter mehrere Nachtigallen. Am Rhein und auf den aus der Stadt hinausführenden Nachstraßen wurden Drafchen und Radfahrer umgeweht. Je weiter man aus Köln hinauskommt, in desto erschütternderer Gestalt treten einem die Folgen des Unwetters entgegen. Der blühende Vorort Waghäusel, das rechtsrheinische Boll u. a. gleichen wüsten Trümmerfeldern, als seien sie von Batterien zusammengeschossen worden. Es ist unlaublich, welchen Schaden die 15 Stunden-

minuten über weite Strecken der Gegend gebracht haben. In Waghäusel war das Verführungswert des Orkans in kaum 5 Minuten vollbracht; er kam so plötzlich und mit solcher Gewalt, daß an Vorrichtungsbereitungen gar nicht zu denken war. Am schwersten betroffen ist die Kölnische Maschinenbau-Aktion-Gesellschaft Waghäusel, die gerade im Centrum des Wirbelsturmes lag. Die Sandform- und Schmiederei mit den Modellschuppen, die Haupt-Kesselstation mit den Betriebsmaschinen und 2 großen Kaminen liegen in Trümmern. Die große Montierungswerkstätte ist ganz abgedeckt, die in ihr befindlichen Maschinen verheutet. Die Gasfabrik ist zur Hälfte zerstört, das Hauptdirectionsgebäude abgedeckt, die Einfriedigungsmauer zum Theil umgerissen; ferner sind die Modell-Schmiederei, die Brückenbauwerkstätte, die Kessel-Schmiederei abgedeckt; der zur Brückenbauwerkstätte gehörige 25 Meter hohe Kamin ist geborsten und droht einzustürzen. Die Leistung der Maschinenfabrik macht bekannt, daß sämtliche Arbeiter trotz des unterbrochenen Betriebes in Lohn und Brod bleiben und zunächst mit Aufräumarbeiten beschäftigt werden. Es giebt in Waghäusel kein Haus, das nicht mehr oder minder schwere Spuren des Sturmes aufweist. Ganz ähnlich sieht es in Poll aus. Auch dieser Ort, der in seiner freien Lage am Strom dem Wirbelsturm einen so recht geeigneten Angriffspunkt bot, gewährte das Bild einer mit Granaten beschossenen Dörflung, in der die Häuser niederbombardirt sind und der Boden mit Trümmern in wirrem Chaos bedeckt ist. Zu einem anderen Bericht heißt es: „Die gewaltige Naturerscheinung bestand aus drei Gewittern, die hintereinander folgten. Die beiden ersten brachten nur den gewöhnlichen Gewitterregen, dann drehte der Wind gegen Nordwest und der dritte Wirbel brachte geraume Zeit, um über das Vorgebirge hinwegzuziehen. Dunkle Wolken hingen draperieförmig tief gegen den Horizont herab, und der Himmelsgewand gegen den Horizont hatte jene gelbrothe Färbung, welche starken Windböen vorauszugehen pflegt. Um 5 Uhr war die Luft überaus schwül und der Wind schwach. Das düstere Gewölk hatte jetzt das Vorgebirge überflutet und eilte dem Rhein zu, schmale gegen den Erdboden herabhängende Wolkenbänder schienen sich zu Tromben entwickeln zu wollen. Mächtig sah man auf der linken Rheinfelse den Staub sich erheben, immer mehr dehnte er sich aus, immer höher stieg er in die Luft empor und vom Nordwestwinde getrieben, legte die gewaltig anwachsende Staubwolke zuletzt über den Rhein, beide Ufer verhängend. Gleichzeitg fing es an in schweren Tropfen zu regnen und plötzlich kante ein Hagelschlag nieder, bei dem Schloffen im Durchmesser von 40 mm in ungeheurer Menge fielen, und solche von 50 mm keine Seltenheit waren. Das Phänomen stellte sich als ein wirbelnde Luftsäule dar, die rasch heranfam. In wenigen Minuten wuchs der Wind zum Orkan an, alles zerstörend, was er auf seinem Wege traf. Der Durchmesser des rasenden Wirbels war nur gering, aber die Gewalt desselben so groß, daß die meisten Gebäude ihr zum Opfer fielen. Wie sich aus den Michtungen der umgefallenen Bäume ermitteln ließ, drehte sich der Wind in dem Wirbel von Nordwest durch Süd nach Ost. In der Mitte desselben muß ein starkes Aufsteigen der Luft stattgefunden haben, denn die Wirkung war stellenweise explosionsartig, wobei massive Wände von innen nach außen gedrückt wurden in der Richtung gegen das luftverdünnte Centrum hin. Das ist genau die Erscheinung, die bei den berühmten amerikanischen Tornados beobachtet wird, und auch darin glich das Phänomen einem solchen Tornado, daß es kleine Strecken aufsteigend überstap.“ — Der Lauf des Wirbelsturmes hat das gefürchte Unwetter in Waghäusel, Waghäusel, Waghäusel und Poll angerichtet; zahlreiche Häuser und Gebäude sind stark beschädigt und ganz zerstört. Da es sich nicht um Brandschaden handelt, haben die schwer Geschädigten einen Ertrag des Schadens von einer Versicherungsgesellschaft nicht zu erwarten. Um der Noth möglichst abhelfen zu können, bitte ich deshalb meine von dem Unfälle nicht betroffenen Mitbürger um möglichst reiche Gaben, die unter Mitwirkung von Orts-Comitees zur Vertheilung gelangen sollen.“

Neues vom Tage.

Mord.

Penzlin, 9. August. Der 28 jährige Knecht Nußberg erlief im Streite seine eigene Mutter und durchstieß ihr dann die Pulsadern.

Gleiwitz, 9. August. Auf der Chaussee nach Schmalz wurde der Hüttenarbeiter Swonka von drei Straßenräubern überfallen und erschlagen. Die Verbrecher sind verhaftet.

Vom Bliz erschlagen.

Matheson, 9. Aug. Gestern wurden in dem Dorfe Wöglitz bei einem heftigen Gewitter der Müller Zeile und das Dienstmädchen Schumacher vom Bliz erschlagen.

Kleines Feuilleton.

Die Gebeine des Columbus.

Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Welcher Gedanke wohl, glaubt man, beschäftigt in diesem Augenblicke die Spanier am meisten? Das Blatt „Las Provincias“ von Valencia hat die Angelegenheit angeregt und nun wird sie in der ganzen spanischen Presse erörtert, die einmüthig die Forderung erhebt: Die Gebeine des Columbus dürfen nicht in der Gewalt der feigen Amerikaner gelassen werden! Columbus liegt bekanntlich zu Havana in der von den Jesuiten um 1725 erbauten Kathedrale begraben, und zwar in einer Capelle, in der zu seiner Ehre Tag und Nacht tausend Kerzen brennen. Eine Reliquie in der Mauer zeigt den Platz; darunter stehen die Worte: „O restas e imagen del gran Colon mil siglos durad, guardados en la resembraza de nuestra nacion.“ (Uebersetzt: Du und dein Bildniß des großen Columbus, der tausend Jahre überdauert, bewahrt in der Urne und im Gedächtnis unserer Nation.) Das ist aber nicht seine einzige Ruhstätte. Columbus starb 1506 in Sevilla. In seinem Testament verlangte er, in San Domingo (Haiti) begraben zu werden; trotzdem begrub man ihn auf dem Kirchhofe von Sevilla. Erst dreißig Jahre später (1536) wurde sein Wunsch auf Verlangen seines Sohnes erfüllt; seine Gebeine wurden ausgegraben, nach Westindien gebracht und in der Kathedrale von San Domingo beigesetzt, auf der Insel, die er entdeckt, in der Stadt, die er gegründet und der er den Namen seines Vaters (Dominicus) gegeben hatte. In Folge des Unabhängigkeitskampfes der Einwohner verlor Spanien die Insel an Frankreich; der Friede von Basel (22. Juli 1795) beauftragte den Nebergang, und der spanische Generalgouverneur Arzobispo erhielt den Befehl, die Insel zu räumen. Dieser wollte die Gebeine nicht in fremden Händen lassen; er nahm sie mit sich nach Havana und ließ sie dort beisetzen. Dafür wurde er in Spanien sehr gepriesen, um so mehr, da die spanische Regierung vergessen hatte, im Friedensvertrag dafür zu sorgen, daß die ehrwürdigen Gebeine nicht in der Gewalt der Fremden blieben. Man erwartet jetzt, daß General Blanco ebenso handeln werde wie damals General Arzobispo. Die Presse verlangt, wie gesagt, einmüthig die Verbringung der Gebeine nach Spanien. Der „Globo“ schreibt: „Einer unserer größten und berechtigten Aufmerksamkeiten ist die Person des be-

wunderungswürdigen Christoph Columbus, dem wir die Entdeckung der neuen Welt verdanken. Seine Ueberreste, die bis jetzt in der Kathedrale von Havana aufbewahrt werden, können und dürfen nicht in der Gewalt der Panter bleiben und wir dürfen sie nicht in der Obhut von Verräthern und Ketzern lassen. Sie gehören Spanien und müssen nach Spanien zurück. In dem Augenblick, wo Spanien Cuba aufgeben muß, müssen die Reste Colon's in die Flagge des trauernden Vaterlandes gehüllt, uns zurückgegeben werden.“ Der „Imparcial“ schreibt: „Wie im „Romancero“ können wir ausruhen: „Verlassen wir das Haus, verlassen wir die Stadt, verlassen wir das Land; wir können es. Aber wir dürfen nicht fortgehen, ohne unsere Aaren mitzunehmen. Die Aaren des lateinischen Rasse in America, das sind die Gebeine des Columbus im hiernischen Sarge zu Havana.“ „Epoca“ verlangt, daß man nicht wieder so vergeblich wie 1795; man solle die Ruhestätte der Gebeine im Friedensvertrag feststellen. Was sonst passieren könnte, wird in „La Provincia“ wie folgt geäußert: „Diese Frage interessiert die öffentliche Meinung von ganz Europa. Sie würden es entnehmen. Wer weiß, vielleicht wird die Kathedrale von Havana nicht zu einem Wallfahrtsort, sondern zu einer Schaubühne. Man würde Journiquets einrichten und die Menge würde um Geld die große Lebenswürdigkeit, das Grab des Columbus, betrachten können. Vielleicht kauft auch ein Bureau den Leichnam des unsterblichen Seefahrers, zieht mit ihm durch alle Städte Americas und zeigt ihn den Neugierigen für einen Dollar die Person, während in der Bude ein elektrischer Orchester den „Panter-Double“ dazu spielt.“ Weiter heißt es in dem Blatte: „Der Garten der Antillen ist für unsere Rasse ein ungeheurer Friedhof. Hier ruhen Tausende und Tausende unserer Vorfahren. Diese Erde, die wir entdeckt und mit unserem Blute begiebt haben, dürfen wir nicht den triumphirenden Siegern überlassen, ohne zuvor die Reste des glorreichsten der großen Männer Spaniens aus der Kathedrale von Havana genommen zu haben.“ — Es ist eine herbe Tragik, daß die Spanier aus dem Welttheil, den sie einst beherrscht haben, nichts mitnehmen als ein Häuflein Asche, und es ist für sie wiederum bezeichnend, daß dieses Häuflein Asche sie mehr zu bekümmern scheint als alles Uebrige. So sehr lebt dieses Volk in der Vergangenheit und weiß nur vom alten Ruhm zu zehren.“

Locales.

* Witterung für Donnerstag, 11. August. Meist trübe und regnerisch, windig. S.-W. 4, 37, S.-N. 7, 31, N.-W. 11, 17, W.-N. 4, 5.

* Personalveränderungen im 17. Armee-corps. Müller, Sec.-St. vom Inf.-Regt. Nr. 2 mit Pension nebst Ausfertigung im Civilstand der Abschied bewilligt. Dr. Rudolph, Unterarzt vom Inf.-Regt. Nr. 141, zum Militär-Arzt befördert. Dr. Kallie, Stadt- und Kreis-Arzt vom 2. Bat. des Inf.-Regts. Nr. 21, zur Kaiser-Wilhelms-Academie für das militärärztliche Bildungsweien; Dr. Fanz, Stabsarzt von der Kaiser-Wilhelms-Academie, als Bats.-Arzt zum 2. Bat. des Inf.-Regts. Nr. 21 verlegt. Dr. Buchterlich, Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots vom Landw.-Bezirk Stolz der Abschied bewilligt.

* Zum Bischof von Culm soll, wie die „Voss. Ztg.“ erfahren haben will, der bisherige Generalvicar Lüdke ernannt werden.

* Fast nur Stunden liefert der Fischfang in der Dittsee gegenwärtig. Dabei ist der Fang so gering, daß die meisten Boote während einer zwölfstündigen Tagesarbeit kaum 100 Stüd fangen.

* Ausstellung. Am Donnerstag, den 11. August wird im großen Saale des Gewerbehause eine Ausstellung von Vorbildern eröffnet für Innen- und Außenarchitectur aus der Vorbildersammlung des gewerblichen Centralvereins. Der allgemeine Gewerbeverein, welcher die Ausstellung veranstaltet, hofft bei der augenblicklichen regen Bau-thätigkeit in und um Danzig werthvolle Anregungen geben zu können. Einen besonderen Reiz gewinnt die Ausstellung noch durch die ebenfalls dort vorgeführten künstlerischen Plakate und Künstlerportraits. Beide aus Privatbesitz stammenden Sammlungen dürften lebhaftes Interesse erwecken. Sowie auf dem Gebiete der Architekturstudien in Danzig selbst geleistet wird, man bekommt doch erst einen Begriff von dieser neuen Kunstbegeisterung, wenn man sieht, auf welche künstlerische Höhe sie auch an anderen Orten gebracht ist. Seit das städtische und bürgerliche Ministerium durch Preisanschreiben die Herstellung illustrirter Postkarten angeregt haben, scheuen sich unsere besten Künstler nicht, sich auf diesem Gebiete zu betheiligen. Die ausgestellte Sammlung giebt eine vorzügliche Probe der künstlerischen Begeisterung auf diesem Gebiete.

* Im Wilhelmstheater wird heute Herr Minister Schwarz wieder eine Reihe neuer Typen vorführen; auch Hr. Neumann, die ihr Repertoir wieder vollständig gewechselt hat, wird manches Neue bringen.

* Befristung. Herr Menckens-Mühlwalde, Kreis-Gewandh. hat sein 950 Mark großes Gut an einen Herrn Duffe für 1000 Mark abzugeben.

* Anstellung. Diejenigen Postkassanten, welche bis zum 29. Februar 1896 einschließig das Secretärämten bekleidet haben oder denen anderweitig das Dienstalter bis einschließig den 1. März 1896 beilegt worden ist, werden zum 1. October d. J. als Postsecretäre einstweilig angestellt werden.

* Grundbesitz-Veränderungen. Durch Verkauf: Waghäuselweg 19 von dem Rentier Eduard Schabauer an die Fleischermeister Friedrich Schandorf'sche Elemente für 20250 M. Eine Parzelle vom Auenwerke Blatt 10 von Stadtgemeinde Danzig an den Reichsmilitärstützpunkt gegen eine Parzelle von Stabschiffahrt Blatt 6 für 8000 M. Portschaffengasse 5 von dem Kaufmann Heinrich Jacobsohn an den Conditor Paul Zimmermann für 4000 M. Tschiergasse 36 von den Grundbesitzer Robert Jacob Moerfeld'schen Elementen an die Arbeiter Gustav Julius Schömann'schen Elementen für 14900 M. — St. Albrecht 32 von dem Eigenthümer Gustav Seide in Neufahrwasser an den ehemaligen Wachtmann Carl Ludwig Neumann in St. Albrecht für 7500 M.

* Mehrer Dombau-Lotterie. In der fortgesetzten Ziehung fiel laut Bericht des Vertreters für Westpreußen, Herr Carl Keller junior, Danzig, der Hauptgewinn von 50 000 M. auf Nr. 56 256. 1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 105 193. 2 Gewinne a 2000 M. auf Nr. 47306 75760. 2 Gewinne a 1000 M. auf Nr. 113422 125732. 5 Gewinne a 500 M. auf Nr. 11974 66913 94140 102399 112427. 26 Gewinne a 300 M. auf Nr. 4775 11569 20169 24571 31621 33720 36205 38514 47889 49422 51604 60368 60406 63252 71769 72692 74534 95775 95915 100183 112384 113901 134000 135463 142167 148953. 42 Gewinne a 200 M. auf Nr. 4451 9039 11724 16124 21152 23258 26745 26939 27202 27427 27871 29530 33645 46198 47123 51875 58160 60126 61721 64242 69461 69747 71121 76243 76470 78834 79926 80998 100835 102601 103862 110741 112218 11449 118342 119610 124931 109754 137349 139241 144560 144608.

* Ein schweres Unglück, ähnlich demjenigen, das neulich den Tod des Hrn. Brandt herbeiführte, hätte sich gestern Nachmittag kurz nach fünf Uhr auf dem Pfarrhofe leicht ereignen können. Eines der Thürmchen auf dem Schiffe der Marienkirche wird gegenwärtig ausgebaut. Während sonst bei derartigen Arbeiten in der Höhe die betreffende Stelle des Pfarrhofes abgesperrt zu werden pflegt, ist das diesmal nicht geschehen, und als gestern um die angegebene Zeit der Steinmann a. D. Johann Lehmann, M. Mühlengasse 5, und eine Dame mit zwei Kindern an der Hand, die betreffende Stelle passirten, stürzte aus der beträchtlichen Höhe des Thürmchens ein etwa 1 1/2 Pfund schwere kupferne Verzierung herab und schlug etwa 1 1/2 Fuß vor dem Kopf des Mannes ein. Der Mann, von dem plötzlichen Schreck übermächtig, zu Boden und war einige Augenblicke bewusstlos, als er wieder zu sich kam, sah er die Dame, die von dem Orte des Unfalls, des Schreckens ebenfalls nur wenig — etwa 2 Meter — entfernt gewesen war, ohnmächtig am Boden liegen. Sie kam jedoch ebenfalls bald wieder zu sich und konnte mit den Kindern ihren Weg fortsetzen. Der Mann, der das schwere Kupferstück vorläufig an sich und erlittete von dem Vorfall bei der Polizei Anzeige. Vielleicht dient dieser Fall dazu, daß in Zukunft regelmäßig bei den vielen Reparaturen, die an jenem Theile der Marienkirche und überhaupt an ähnlichen Bauwerken ausgeführt werden, Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, die das Publikum vor jeder Gefährdung schützen.

* Der Sonntagsen von Thoren ist in der ganzen Welt rühmlich bekannt, und mit Stolz kann die Handelskammer von Thoren in ihrem Jahresberichte melden, daß sich sein Export in vergangenen Jahre durch größere Verzierungen nach Australien, speziell nach den Südpazifischen Inseln, wesentlich vergrößert habe. Aber gerade auf den Export wirkt der Umstand schädlich ein, daß die Thörner Sonntagsenfabrikanten den Sonig zum größten Theile aus dem Auslande beziehen und dafür hohen Zoll entrichten müssen. Sie haben daher auch jedesmal, wenn eine Erhöhung des Sonigzolls beabsichtigt wurde, beim Reichstage ihre Interessen geltend gemacht, gewöhnlich ohne Erfolg. Darüber sagt die Handelskammer:

„Die Vergrößerung des Absatzes von Sonntagsen auch nach dem Auslande ist mit sehr vielen Mühen und enormen Unkosten verknüpft, so daß den hiesigen Fabrikanten für ihre Arbeit mehr Ruhm als Nutzen bleibt. Besterer ist ja leider auch bei den Verzierungen im Auslande durch die in den letzten Jahren so colossalen Sonigzoll, Sonig- und Materialpreisveränderungen bald auf den Nullpunkt gesunken. Es bleibt den Thörner Sonntagsenfabrikanten eben nur noch die Freude, die formwählende Vergrößerung der alten Thörner Sonntagsenindustrie und das Immerkleinerwerden ihres Absatzes an ihrer Arbeit zu beobachten.“

Interessant ist, daß auch die Sonntagsenindustrie von Thoren durch die Wirren auf Cuba in Mitleidenchaft gezogen worden ist. Man liest darüber in dem Bericht der Handelskammer: „Amerikanischer Sonig, der doch vorwiegend zur Fabrication von Sonntagsen verwendet wird, war bedeutend theurer als in früheren Jahren. Diese amerikanischen Provenienzen waren nur zum hohen Preise von 46 Mark franco hierher zu legen, darunter befand sich auch eine geringe Menge in diesem Jahre nach Deutschland gelangten Parischen Savanna-Sonigs. Die Insel Cuba, die früher sehr

Vergnügungs-Anzeiger

Wilhelm-Theater.

Director und Besitzer: Hugo Meyer.

Grosse Specialitäten - Vorstellung.

Schenswürdigkeit
Danzigs.

Hervorragendes
Elite-
Programm.

Neue Serie:
Bertha Rother.

N. Schwarz,
Darstellung bekannter
Persönlichkeiten
Danzigs.

Les Donnellys,
die best. Handequilibristen
der Welt.

Herrlicher Theater-Garten.

Von 7 1/2 Uhr ab:

Concert Eduardo Aversano.

Nach der Vorstellung: Großes Doppel-Concert

Cassensöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Freundschaftl. Garten.

Direction: Fritz Hillmann.

Ganz Danzig

ist entzückt über das herrliche Programm.

The Alice und Clara.

Henry Taylor.

Nightons

Geschw. Montez.

Montag, den 15. August:

Abschieds-Benefiz für Georg Gau.

Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag 4 1/2 Uhr.

Sonntag, den 13. August 1898: (1389)

Zweites grosses Sommernachts-Fest.

Sängerheim.

Inhaber: Arthur Gelsz.

Donnerstag:

Zweiter Fischzug im Karpfenteich.

Nachdem:

Grosses Fischessen

en table d'hôte.

Casel-Musik der ganzen Capelle Bartel.

Fischeln zur großen Fischfang-Colonade am Platz 8 im Garten für 15 J. künstlich.

Zum Schluss:

Verloosung von lebenden Fischen.

Jeder Besucher erhält hierzu an der Casse ein Loos gratis.

Entree a Person 25 J. Kinder 10 J. Passpartouts 10 J. Zuschlag.

Bei ungünstiger Witterung Concert, Fischessen und Verloosung im Saal.

Zoppot.

Doppel-Concert

von der Capelle der 1. Infanterie und der Kirchen-Capelle jeden Donnerstag des Monats. (9490)

Specht's Etablissement

Seubude (6796)

Jeden Donnerstag:

Frische Waffeln.

Ev. Kirchenbauverein Zoppot.

Der Bazar

des Zoppoter evangelischen Kirchenbauvereins

findet am

Mittwoch, den 17. d. M.

im Kurgarten statt.

Nachmittags 6 Uhr erfolgt die Verloosung der Kunstgegenstände, darunter der Geschenke Ihrer Majestät.

Gaben zum Bazar werden von den Comité-Damen, welche bei Sammlung der Beiträge thätig gewesen sind, gerne entgegengenommen. (1291)

Der Vorstand.

Ausstellung

des Allgemeinen Gewerbevereins Danzig

im Grossen Saale des Gewerbehauses, Heil. Geistgasse 82,

vom 11. bis 18. August cr.

Vorbilder

für Innen- und Außenarchitektur aus der Vorbildersammlung des Gewerblichen Centralvereins,

Künstlerpostkarten, Postkarten mit Danziger Ansichten, künstlerische Plakate.

Eintrittspreis 20 Pfg. (1401)

Kurhaus Westerplatte.

Täglich außer Sonnabend:

Großes Militär-Concert.

Sonntag, Montag, Mittwoch, Freitag:

Firchow.

Dienstag, Donnerstag:

Recoschewitz.

Entree 15 J. Sonntag 30 J. Anfang 4 1/2 Uhr. (7510)

H. Reissmann.

Sonabend, den 13. August, feiert der

Ortsverein der Töpfer

zu Danzig

im Café Milchpeter ein

Sommer-
vergnügen.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

Anfang Abends 8 Uhr.

Der Vorstand.

Vereine

Marine-Krieger-Verein „Hohenzollern“

Sonntag, den 14. August:

Feier des Geburtstages Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Heinrich

im Locale Moldenhauer.

Nachmittags 4 Uhr: Gartenconcert mit vielen Ueberrassungen, später Tanz, Vorträge u. dergl.

Gäste können eingeführt werden.

Billets zum Concert im Vorverkauf a 15 J. im Restaurant des Kameraden Philipp, Langebrücke, Krähnhorststraße, im Restaurant des Herrn Frissen, Heil. Geistgasse 70 und im Cigarren-Geschäft von Letholtz, Altstadt, Graben 89.

Der Vorstand.



Turn- und Fecht-Verein zu Danzig.

Ordentliche General-Versammlung.

Donnerstag, den 11. d. M., Abends 10 Uhr,

im Gamberius.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Cassenrevisoren,

2. Antrag des Vorstandes betr. Aufbewahrung der Wertpapiere,

3. Neuwahl für ausgeschiedene Gau- und Kreisrathspräsidenten,

4. Innere Vereins-Angelegenheiten. (1380)

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Verein für Naturheilkunde zu Danzig.

Mittwoch, den 10. August, Abends 8 Uhr:

Zusammenkunft

im Café Behrs, Olvenhorst 7. (1374)

Der Vorstand.

Brenn-Spiritus a Liter 30 Pfg., rectif. Spiritus 95% a Liter 1,25 M. bei Mehrabnahme bill., empfiehlt (22096)

E. F. Sontowski, Hausst. 5.

Dampf-Kaffees

täglich frisch geröstet,

a 80, 100, 120, 140, 160 u. 180 Pfg.

pro Zolypfund

empfiehlt in bekannter Güte (968)

W. Machwitz,

Danzig und Langfuhr.

Empfehle mein Lager moderner

Gold-, Silber-, Granat-, Coralle-

und

Alfenidewaren

zu soliden Preisen.

Neuarbeiten und Reparaturen werden sauber und billig angefertigt.

Trauringe

auf Lager.

A. Milde,

Juwelier, (1352)

Heil. Geistgasse 11.

Bindfaden

Engros-Lager (7924)

Breitgasse Nr. 100.

Eugen Flakowski.

Neusser Molkerei 70, 32, Damm 15 (1253)

Neu eröffnet!

Solz- und Kohlen-Handlung, sowie (21855) Bierverglag

in hiesigen und fremden Bieren.

J. S.:

H. Konietzko,

Stadtgebiet 25, hinter der Bahn, ehemals Ludwig Loss.

200 Mille Mittelbrandsteine !!

1. rote Rohbaugiegel, Dachpfannen, 1. a. Oberflächengiebeln, 1. a. Porland-Cement, 1. a. Mauer- und Stütz-Gips, sowie alle anderen Bau-

materialien zu offerire ab meinem Lager, Salskade 34-35, zu billigsten Preisen.

C. L. Grams,

Comtoir: Thornsche Gasse Nr. 1. (1271)

Telephon 244.

Mosel- und Rothweine, a Flasche von 80 Pfg. an, Süß- und Ungarweine, a Flasche von 60 Pfg. an, Obstweine als Johannisbeer- u. Heidelbeerwein a bill. Preisen

E. F. Sontowski, Hausst. 5. (22106)

Schiller-Büchse

beste (751)

Conservenbüchse.

Billigste

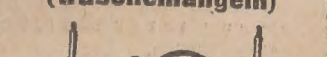
Bezugsquelle u. Reparatur-Werkstatt

für Brillen, Pincenez, Operngläser etc. (18416)

Otto Schulz, Optiker, 48 Jopengasse 48, zw. Portchaisengasse u. Beutlergasse.

Englische Drehrollen

(Wäschemangeln)



Neueste Ausführung. Billigst (Zahlung). Leicht und Geräuschlos gehend, liefert

Seiler's Maschinenfabrik

Liegnitz. (1381)

Gelegenheitskauf!

50 Stück Gasglühlichtapparate

a 1,50 M. (21766)

Glüh-Strümpfe a 25 J.

Gas-Glühlichter a 20 J.

Gas-Glühlichter von 20 J. ab.

Vorstadt, Graben 49. B. Miskl.

Empfehle meine gut gerösteten Kaffees per Pfund 0,80, 1,00, 1,20, 1,40, 1,60 M. sowie die gute Braunkaffee-Cerelatwurst per Pfund 1,20 M.

Johanna Lippke, Paradiesgasse Nr. 6/7.

Geräucherten Speck, hiesiges u. amerikanisches Schweineschmalz zu ermäßigten Preisen empfiehlt

E. F. Sontowski, Hausst. 5. (22116)

Matjes-Heringe,

fett, 3 Stück 20 J., empfiehlt

Albert Meck, (20116)

Heilige Geistgasse Nr. 19.

Käse!!

Tilsiter-Käse, schöne Maare, a Pfd. 40 und 45 J., empfiehlt

H. Hauschulz, Breitg. 30. (20416)

Total-Ausverkauf

wegen

Geschäfts-Aufgabe.

Mein seit 34 Jahren bestehendes Manufakturwaren-Geschäft beabsichtige ich im Wege des

Ausverkaufs

vollständig aufzulösen.

Um vor Ablauf meines Miethsvertrages (1. October) rasch und gänzlich geräumt zu haben, werde sämtliche Artikel

zu billigsten Preisen

abgeben, hauptsächlich Kleiderstoffe aller Art zu jedem nur annehmbaren Preise.

Julius Kayser,

Langgasse 67, Eingang Portchaisengasse.



Conrline Westerplatte—Zoppot.

Aus Veranlassung des Doppelconcerts auf Westerplatte fährt am Mittwoch, den 10. August cr., ein Extra-Abend-dampfer. Abfahrt Westerplatte 9 1/2 Uhr, Abfahrt Zoppot 10 Uhr Abends.

Nach Kussfeld und dem Lübecksberg,

schmalste Stelle der Halbinsel Gela.

Am Donnerstag, den 11. August, per Dampfer „Geist“. Abfahrt Danzig Trauenthor 2, Westerplatte 2 1/2, Zoppot 3 1/2 Uhr. Fahrpreis incl. Aus- und Einbooten 2 M., Kinder 1 M. (1365) „Weichsel“ Danziger Dampfschiffahrt- und Seebad-Actien-Gesellschaft.

Regenschirme

von 1,50—36 Mk. — Bezüge und Reparaturen.

Sonnenschirme

zu ermäßigten Preisen. (1085)

Adalbert Karau,

Danzig. Schirm-Fabrik. Langgasse 35.

Kinder-Musikinstrumente.

W. Trossert,

Danzig, Kohlengasse Nr. 3. (1367)

Sommer- und Winter-Unterröcke

der letzten Saisons habe ich in bedeutender Auswahl zu

sehr ermäßigten Preisen

zum Verkauf gestellt. (1386)

August Mombert.

Echt Hallescher

Löwenkaffee

aus der Fabrik von

Ch. Kuntze u. Sohn, Halle a. S.

ist der köstlichste Kaffeezusatz.

Man prüfe und vergleiche. (1127)

Bauhölzer

jeder Art,

Mauerlatten, Kreuzhölzer, Bohlen, Bretter und Dachlatten, Fußleisten, fertige Fußböden, Verschläge, Treppentrailen, sowie trockene eichene, eichene, rothbuche, eiserne Bretter und Bohlen (8329)

Baffy & Adrian, Krafauer Kämpfe.

für 2 Mädchen v. 10 u. 12 Jahren.
Abichr. d. Zeugn. sow. Gehalts-
anspr. erb. Reimersthof b. Crone
a. d. Br. Frohnhöfer. (21706

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.